

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 156 (1883)

Artikel: Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bum Tachen und Nachdenken.

Die Mutter im Sprüchwort. Die Denkweise eines Volkes liegt in seinen Sprüchwörtern, und es ist in der That rührend, welch' hohe Werthschätzung der guten Mutter aus den Sprüchwörtern aller Völker hervorleuchtet. Es gibt keine solche Mutter, sagt der Spanier, wie die, welche ihr Kind getragen hat. Einer Mutter Liebe ist die beste von allen, heißt es in Indien. Der Bergamasch sagt: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein, und der Venetianer: Mutter, Mutter! wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, vermißt sie. Der Deutsche hat über den Werth der Mutter die köstlichsten Sprüchwortperlen: Muttertreu ist täglich neu. Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm. Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter. Was der Mutter an's Herz, geht dem Vater nur an's Knie. Der Russe sagt poetisch: Das Gebet der Mutter holt den Meeresgrund herauf. Der Tscheche und Lette sagt: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt. Was die Mütter leiden müssen, drücken die Italiener mit den Worten aus: Mutter will sagen Märtyrerin. Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel, spricht der Russe. Wenn die Mutter stirbt, löst die Familie sich, sagt der Indier; ist die Mutter todt, so ist der Vater blind — der Italiener.

*

Verschieden — und doch gleich. Alle Menschen gleichen sich im Tode. Son-
derbar, daß die Menschen einander gleichen,
wenn sie verschieden sind.

*

Lehrer: Warum isch d'Geburt vom Heiland zerst dene Hirte v'rkündiget worde? Langes Stillschweigen, endlich hebt Fritzi die Hand auf: Wil d'r Stall ihre isch gsi.

Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?

Es war ein kalter Winternachmittag, als ich raschen Schrittes mein Ziel, das Dorf K., zu erreichen strebte, um daselbst einer Lehrerkonferenz beizuwohnen. Vor mir her auf der hartgefrorenen Straße gieng ein zerlumptes Mädchen, das ein kleines Kind auf dem Arme trug. Beim Näherkommen erkannte ich, daß es eine frühere Schülerin von mir war, einer Haushaltung angehörend, die vor etwa einem Jahre nach K. zog, weil der Vater dort bei den Korrektionsarbeiten Arbeit gefunden hatte.

Beim Vorübergehen wollte ich das Mädchen eben anreden, als es, ohne die Augen aufzuschlagen, die Hand ausstreckte: „Es Almuese, Herr, d'r Gott'swille.“

„E Mädeli, geisch du jtz ga bettle?“ rief ich entrüstet aus. „Schäm di, das hätt i nit vo d'r g'glaubt, bisch süsch es bravs Meitschi gsi.“

Das Mädchen war beim Klange meiner Stimme zusammengefahren und blutroth geworden, es stotterte einige Worte der Entschuldigung.

„Bohi wottisch?“ frug ich.

„Gei ga K.“ erwiderte es leise.

„Ge nu,“ fuhr ich fort, „da hei m'r d'r glych Weg, u du chasch m'r b'richte, warum daß d'jtz geisch ga bettle. Früeher ha-n i no recht viel uf d'r Muetter g'ha, i mueß es säge, 's isch m'r leid, daß i mi schynt's tüsch ha.“

„We m'r's angers mache chönnti, Muetti schickt mi g'wünd nit ga heusche,“ sagte Mädeli, „un wenn i öppis g'säch z'b'rdiene, i thät's wäger o nit, weder we Dir wüßt, wie m'r zweg is, Schuemeister! Luegit Fritzi het unger dem Rößli nüt as d's Hemmli, un i ha kener Strümpf. Sit mänger, mänger Wuche hei m'r ke Milch meh, un Brod z'chaufe v'rmeu m'r o nit.“

„Aber isch d'r Metti de g'storbe oder chranke,

oder het er nüt z'v'rbiene, daß d'r sövli böß zweg syd?" frug ich.

„D'r Metti hätt scho Arbeit, wenn er wett,“ erwiderte das Mädchen, „weder für üs chunt's fast uf's Gliche use, gäh er schaffet oder nit, mir hei nüsti nüt d'rvo. Müetti het d'Gushaltig scho lang fast alleini müeße düreschleipfe, un we's d'm Metti zur Selteni einisch öppe i re Chindbetti, oder süsch, neuis g'heusche het, su het er g'fluechet mit ihm un wüest tha, un hätt Mueth g'ha mit de Füste hinger is. Aber nüsti hei m'r is denn d's Bettle's geng möge verwehre, d's Müetti isch grusam ärstlig un het üs o geng zur Arbeit g'musteret, vo wege wenn Feusi zum Tisch sitze, da brucht's öppis. — Scho letschte Winter isch's gnue g'gange, mir hei scho grad nam Neujahr kener Herdöpfel meh g'ha, weder no es paar Steichrätte voll, wo d's Müetti het welle für d's Sege spare, es het albez d'r Cheller bschlosse, we's nit daheim gsi isch, daß m'r ihm nit gangi d'rvo ga näh u ga choche. — Aber z'selbisch hei m'r doch no e Geiß g'ha un Müetti het möge v'rbiene, daß m'r 's doch v'rmöge hei Mais z'haufe un Gaffee z'mache. Uf e Gustage hei m'r is g'freut, Dir glaubt nit wie, Schuemeister. Zu üser Bhufig g'hört no fei ordli Herd un da hei m'r grusam Flyß g'ha mit Pflanze; mängisch we d's Müetti am Abe vo re Wösch heicho isch, hei ig un es un d'r größt Bueb no im Mond-schyn bis um zechni, englesi duffe g'focht. U die Buebe, we si so hungerig gsi sy u so glustig worde sy über die früschg'sekte Herdöpfel un öppe d'rvo füregrubelt u g'geffe hei, het d's Müetti abg'wirt, we's es g'merkt het, vo wege mir chönne-n is jyz sauft no chly lyde, im Herbst un im Winter chönni m'r Herdöpfel esse bis gnue, het's albez g'feit.“

„Aber het ech de d'r Metti nüt g'hulfe, oder het er denn nimme a d'r Korrektion g'arbeitet?“ frug ich, als das Mädchen eine Pause machte. „I ha g'hört, sie werdi nit schlecht zahl.“

„Nei sie mache schön Taglöhn,“ erwiderte Mädeli. „Anfangs het er is all vierzede Tag öppe e Feuffränkler g'gäh u de hei m'r ihm de ahe müeße ga z'Zmmis träge, aber na-n es paar Wuche bi länger's je weniger, u du het d's Müetti g'feit, es v'rmög ne wäger nimme z'fuere, wenn

er ihm doch nüt gäh well, er söll da esse, wo-n er sy's Geld hiträgi, u du isch er du bi dem neue Pintewirth ga d'Chost näh, wo dert i d'r Nächtfemi wohnt. — O dir glaubt nit, Schuemeister, wie mir is uf die Herdöpfel g'freut hei; mängisch wenn i de Chlyne d'Sach nit ha möge vorweg esse u so Hunger g'ha ha u nit ha chönne schlafe z'Nacht, ha-n i wohl g'lebt a üsem Pflanzbläg u nachg'rechnet, wie mänge Tag daß 's no gang, bis m'r chönni ga näh, u de het's mi düecht, i g'spür d'r Hunger minger. — Jyz usgends Heumonat het is einisch d's Müetti erlaubt, mir un Christin, e Chorb voll ga ga z'reiche. Mir sy abg'lüffe, aber wie mir chöme un grabe wei, chunt dä neu Pintewirth u seit, mir sölli das ume la sy, die Pflanzig syg syhi. I ha z'ersch no g'meint, er g'spassi, un säge ganz lächerlig: Ja däich wohl, u wott d'r Charst näh für-n e Stude umz'schlah, du nimmt er m'r ne us d'r Gang u seit: „Meitschi, hesch g'hört, la das sy, süsch wei m'r de anders z'säme rede. Dy d'r Metti un die Angere sy m'r schuldig gsi für Brönz un hei m'r die Pflanzige da abtrete u da byßt ke Mus meh e Fade d'rvo ab.“

Christi un i sy heig'gange mit üsem leere Chorb, wie we m'r teuf im Bode inne thäte laufe, es het is düecht, wem'r's ume d'm Müetti u de G'schwisterti nit müeßti hei ga säge; a üs selber het wäger kes von is g'sinnet, un doch hei m'r selbe Tag nüt z'Zmmis g'ha, wil m'r däicht hei, mir chönni de z'Nacht Herdöpfel g'schwell. Müetti isch chrydewyßes worde, wo m'r ihm's b'richtet hei, was is d'r Pintewirth g'feit heig, un isch mit de-n angere Wybere enangernah abg'lüffe ga luege, gäh's wahr syg. Un es isch prezys e so g'fi, dä schlecht Ma het dene Manne gäh z'treiche, so viel daß sie nume welle hei, u se no selber ag'strengt d'rzue u nüt vo Zahle g'feit, bis er se im Lätzsch g'ha het, du hei sie-n ihm müeße die Pflanzige abtrete, wo kene ke Streich dra g'werchet het, un die arme Wyber hei chönne luege, was sie mit ihre hungerige blutte Chinge afahje, er het ume g'lächlet d'rzue.“

„Das isch doch o grüslig gsi für ech,“ sagte ich, als das Mädchen von der Erinnerung ergriffen schwieg und sich die Augen trocknete,

„Söbli Müßi u söbli Freud z'ha u de z'gseh, wie ein ungereinigtes All's vor em Mul eweg gno wird. Es wird d's Müetti o hert nache gno ha.“

„Allweg het's,“ antwortete Mädeli. „Wo 's heicho isch, het's längs Stück nit chönne rede vor Pläre un i d'r Nacht druf het es es todtnigs Ching übercho u fasch müesse sterbe dra. Jh'z sider isch es nie meh recht g'sung worde un cha weneli v'rdiene. — O Schuemeister, mir hei g'meint, mir heigi böss g'ha im letschte Winter un im Hustage, aber sider hei m'r mängisch z'säme g'seit, mir heigi's denn guet g'ha gege jh'z. Müetti geng chrank's, niene kes Brösmeli z'esse, ke Milch meh, vo wege d'Geiß hei m'r z'Martistag müesse v'rchaufe für chönne d'r Kuszeis z'gäh, fasch keni Chleider, un jh'z, wo so viel Schnee isch, cheu m'r nit emal ga Holz uflese i Wald — luegit, da hei m'r is wäger wäger üses Lebes nüt meh wüsse az'fah weder ga ga z'heusche, weder richtig, wenn i's g'wüßt hätt, daß Dir m'r hingernache chämit, i hätt nit dörfe, glaubit's doch recht, Schuemeister.“

Mit nassen Augen sah das bleiche Kind zu mir auf. An der Wahrheit ihrer Erzählung konnte ich nicht zweifeln, hatte ich die Geschichte doch schon von andrer Seite her gehört und waren das Mädchen und ihre Mutter mir, wie schon bemerkt, als brav bekannt. „Los Mädeli,“ sagte ich, „ga bettle gang nimmeh; we d'r nüt meh wüßit az'fah, su chömit voredes no zue m'r, m'r wei de öppe luege, u sag em Müetti, es soll ech nit meh d'm Almuese nahschide, g'hörsch. Lue, für die arme Lüt, wo brav blybe un d'r Chopf über em Wasser b'halte wei, lebt d'r alt Gott geng no u die guete Lüt sterbe nit us, v'rgiß das nit. — Un chumm morn zue m'r, üse Hans wird wohl öppis chönne etmangle, das dym Brüederli warm git, u Strümpf für di sy villicht o a me Ort.“ „V'rgelt's Gott, Schuemeister, u b'hüet Ech Gott, da mueß i ab,“ sagte Mädeli, gab mir die Hand und eilte dem zerhudensten Häuschen zu, das sie ihre Heimat nannte und das so viel Jammer und bittere Noth in sich schloß.

Ich aber hatte den Vortrag ganz vergessen, den ich an der bevorstehenden Konferenz halten wollte. Erbarmen und gerechte Entrüstung er-

füllten mein Herz und ich dachte, wie viel Elend und Schurkerei doch weniger wären, wenn Alle mit redlichem Willen und vereinter Kraft den in's Herz des Volkes eingedrungenen giftigen Feind, die Schnapspest, bekämpfen würden.

Merkwürdige Anzeigen und Zeitungsschnitzel.

Heute starb schon wieder unser lieber Wilhelm. — Es wird gesucht eine Französin zur Erziehung kleiner Kinder, eine geborne erhält den Vorzug. — Eine Köchin, die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sofort Anstellung in einer Küche. — In der Nacht kam Alles an den Tag. — Der Todte schreibt sich Huber. — Im Felde lagen Verwundete und Todte, die nach Hülfe riefen. — Sie senkte das niedliche Köpfchen und schaute in die Abendwolken empor. — Die Kugel traf ihn, durchbohrte seine Brust, zerschmetterte den Rückenwirbel und riß ein Loch in seinen Rock.

Untröstlich.

Lebensversicherungsgesellschaft: „Hier, Madame, der Betrag, für welchen Ihr verstorbener Herr Gemahl versichert war.“

Wittwe: „Ach, das viele schöne Geld! Wenn mein guter Mann das doch erlebt hätte!“

Unschuldig.

„Mama, es wäre doch schön, wenn ich noch ein Schwesterchen hätte. — bestelle doch eins bei dem Storch!“ — „Aber, Lili, was würde der Papa dazu sagen?“ — „Der Papa? der wird gar nicht darum gefragt!“

Trockene Wahrheit.

Es liegt oft an der Hauszucht, daß Jemand später ins Zuchthaus kommt.